

Sonja FRITZ

EIN FRÜHES OSSETISCHES SPRACHDENKMAL

0.1. Als man vor fast zweihundert Jahren anfing, sich wissenschaftlich mit Geschichte, Sprache und Kultur der im zentralen Kaukasusgebiet¹ lebenden Osseten auseinanderzusetzen, ließ sich aufgrund der sprachlichen Fakten zwar bald nachweisen, daß es sich um ein iran. Volk handelte², andererseits zeigte sich jedoch, daß die Osseten von der übrigen iran. Welt, vor allem dem pers. Kulturraum, isoliert dastanden. Das betraf z.B. den Bereich der Religion: Es hatte nämlich den Anschein, daß die Osseten nicht eindeutig einem bestimmten Glauben angehörten; vielmehr bot sich den Beobachtern eine bunte Palette von Bräuchen dar, die sowohl auf christliches und islamisches Kulturgut wie auch auf eine, ungebrochene Tradition heidnischer Gepflogenheiten zu verweisen schien. August v. Haxthausen, der den Kaukasus in der Mitte des 18.Jh.s bereiste, äußert sich dazu folgendermaßen: „Der größere Theil der Osseten sind nominell Christen und halten sich einigermaßen zur griechischen Kirche. Die an der tscherkessischen Grenze wohnenden unabhängigen Osseten halten sich auch wol zu den Mohammedanern, aber beide Religionen sind nicht tief eingedrungen; sie sind sämmtlich noch halbe Heiden, ein kleiner Theil sind auch wirklich nominell weder Christen noch Mohammedaner, sondern wirkliche Heiden...“³.

0.2. Mangels einer direkten oss. Überlieferung⁴ sind unsere Erkenntnisse über den genauen Zeitpunkt und den Verlauf der Christianisierung bzw. Islamisierung des Volks äußerst lückenhaft.

Heute geht man davon aus, daß die Osseten im Laufe ihrer Geschichte zweimal christianisiert wurden: Einige spärliche Hinweise in georg. Quellen⁵ deuten darauf hin, daß ihre Vorfahren bereits in alan. Zeit, bald nach der Christianisierung Georgiens (5./6. Jh.), mit dem Christentum in Berührung gekommen sind; dabei dürften eben die Georgier vermittelt haben. Von einer relativ weiten Verbreitung der christlichen Religion im Laufe der folgenden Jahrhun-

derte zeugen zahlreiche kirchliche Bauten, die v. a. aus dem 9. bis 13. Jh. stammen. Ein jähes Ende fand diese erste Phase des Christentums bei den Osseten durch die Mongoleninvasion Ende des 13. Jh.s, was ein starkes Wiederaufleben alter heidnischer Bräuche und die Umwandlung vieler Kirchen in heidnische Kultstätten zur Folge hatte.

Die zweite Welle der Christianisierung erfolgte ab dem 18. Jh. von Rußland aus, nachdem das Ossetengebiet in den Besitz des Zarenreichs übergegangen war⁶.

0.3. Heute bekennt sich der Großteil der Osseten zum Christentum⁷, während der erst gegen Ende des 17. Jh.s durch kabard. Vermittlung eingedrungene Islam⁸ vergleichsweise geringe Verbreitung genießt⁹. Daneben sind aber bis heute ältere Glaubensinhalte und heidnisches Brauchtum der Osseten greifbar geblieben, die weder das Christentum noch der Islam ganz verdrängen konnten; vielmehr existierten offensichtlich christliche bzw. islamische und heidnische Rituale durch die Jahrhunderte nebeneinander her, so daß sie sich im Laufe der Zeit immer mehr vermischten. Tatsächlich konnten Christentum und Islam keine wirklich tiefgehenden Umwälzungen im „Volks glauben“ der Osseten bewirken; sie lieferten vielfach lediglich neue äußere Formen für althergebrachte Glaubensinhalte animistischer und totemistischer Art¹⁰.

0.4. Diese Verschmelzung von Christentum bzw. Islam mit heidnischem Kulturgut läßt sich zum geringen Teil auch heute, noch beobachten, so z.B. anhand der Gestaltung von christlichen und islamischen Feiertagen oder bei Begräbnisritualen. Die Namen einiger christlicher Heiliger sind oft nicht viel mehr als eine Maske für heidnische Gottheiten und Dämonen, die so unter dem „Deckmantel“ des Christentums weiter verehrt werden¹¹.

Die bedeutendsten Quellen, die über das authentische oss. Brauchtum Aufschluß geben, sind jedoch Originaltexte, die von Wissenschaftlern und Reisenden im letzten Jahrhundert aufgezeichnet wurden. Dies betrifft v. a. die auf Begräbnissen rezitierten sog. Bæxfældisyn-Texte¹², die die schamanistische Tradition der ‘Roßweihe’ widerspiegeln. Eigentliche Gebetstexte, bei denen es sich nicht um Übersetzungen zu missionarischen Zwecken handelt – dies sind v.a. die Werke Ivan J a l g u z i d z e s aus dem Anfang des 19. Jh.s (s.o. Anm.4) – sind demgegenüber kaum nachweisbar. Umso erstaunlicher ist es deshalb, in dem sonst wenig informativen Bericht von J. G. K o h l, der in der ersten Hälfte des vergangenen Jh.s den Kaukasus bereiste, auf ein kurzes Gebet in oss. Sprache zu stoßen¹³. K o h l, der selbst offenbar des Oss. nicht mächtig war, bediente sich bei der Wiedergabe des Texts einer zwar sehr unbeholfenen, aber dennoch phonetisch gut deutbaren lat. Graphie und fügte auch eine impro-

visierte, manchmal fehlerhafte dt. Übersetzung bei. Leider gibt er weder an, wo, wann und bei welcher Gelegenheit er dieses Gebet aufgenommen hat, noch, wer der oss. Übermittler des Texts war. Er schildert lediglich, in welcher Weise die Rezitation vor sich ging:

„Die Quintessenz ihrer ganzen Religion ist in einem merkwürdigen Gebete enthalten, welches sie vor der festlichen Mahlzeit an solchen Feiertagen sprechen. Es stellt sich dabei der Aelteste der Versammlung in die Nähe der Kessel, nimmt ein Stück Fleisch und einen großen Knochen aus demselben hervor und sagt die Worte, den Knochen in der einen, das Fleisch in der anderen Hand und mit dem Gesichte nach Süden gewendet, laut her. Das Merkwürdigste in diesem Gebete ist, daß nichts von der heiligen Dreieinigkeit darin vorkommt, ferner, daß gleich nach Gott der heilige Georgius angerufen wird, dann die Mutter Gottes, dann die Erzengel, dann auf einmal der Prophet Elias, und am allerletzten Ende erst Christus, sowie endlich, daß sie darin auch die Berggipfel, von denen sie glauben, daß die Heiligen darauf wohnen, und die Bergkirchen eben so um Erbarmung anflehen wie die Engel und Heiligen selbst...“ (K o h l 1847, 196).

1.1. Die Sprache dieses „Gebets“, das eigentlich nur eine Ansammlung von Beschwörungsformeln enthält, ist in stilistischer und syntaktischer Hinsicht eher primitiv, enthält jedoch eine Fülle von Informationen zur Mythologie und Dialektologie.

Das Gebet repräsentiert nicht nur einen der ältesten oss. Originaltexte, sondern es ist außerdem auch eines der wenigen Zeugnisse in der „altdžavischen“ oder „altdvalischen“ Mundart¹⁴, in der auch die bereits erwähnten Übersetzungen von Ivan J a l g u z i d z e abgefaßt sind. Auf sprachliches Material dieser Mundart stützte sich ferner auch Georg R o s e n in seiner 1846 erschienenen Studie zum Ossetischen¹⁵.

In Morphologie und Syntax unterscheidet sich das Džav. nicht vom heute als Schriftsprache fungierenden iron. Dialekt; allerdings weist es, bedingt durch seine geographische Verbreitung, erheblich mehr georg. Lehnwörter auf als die Standardsprache¹⁶.

1.2. Die Unterschiede, die das Džav. von den übrigen nord- und südiron. Mundarten deutlich abgrenzen, sind rein phonetischer Art. Während der džav. Vokalismus sich praktisch nicht von dem aus dem schriftsprachl. Iron. bekannten unterscheidet, gibt es bedeutende Divergenzen im Konsonantismus, und zwar in der Behandlung der Affrikaten und Sibilanten; im älteren Džav., wie es bei J a l g u z i d z e und Rosen belegt ist, gilt dies auch für die Realisation der velaren Plosive¹⁷.

Bei der Behandlung der Velare *k k' g* vor *i e y* verhält sich das Altdžav. noch wie der archaischere nordoss. Dialekt des Digor. (*k k' g*), während im Neudžav. dieselbe Palatalisierung wie im Iron. eingetreten ist (*č č' ž*). Möglicherweise wurde diese Entwicklung, die sich im Laufe von ca. 70 Jahren ausnahmslos durchgesetzt hat, durch den Einfluß der Schriftsprache beschleunigt¹⁸.

Die iron./digor. Affrikaten *c ž¹⁹ c'* haben im Altdžav. die Entsprechungen *č ž č'*, die sich im Neudžav. zu *š ž č'* weiterentwickelt haben. Auch bei altdžav. *č' >* neudžav. *c'* ist eine Beeinflussung durch die Standardsprache wahrscheinlich.

In der Behandlung der Sibilanten /s z/ stimmen Alt- und Neudžav. wieder mit dem Digor. überein: [s z]; demgegenüber hört man in der Schriftsprache sowie in den nordiron. Mundarten überwiegend [ś ź].

2. Im folgenden konfrontiere ich den bei K o h l (K) abgedruckten Text mit einer phonologischen Interpretation im Sinne der altdžav. Mundart, einer dt. Übersetzung sowie einem kurzen sprachwissenschaftlichen Kommentar; mit (H) werden Varianten bezeichnet, die sich in dem Wiederabdruck des Textes bei H a x t h a u s e n finden²⁰. Eine versuchsweise Wiedergabe des Gebets in heutiger schriftsprachlicher Orthographie ist im Anhang angefügt.

K: „Čtschaw tabudon, čtschawna čtscho fod, da chorsach nen rad!“
Xwyčaw, tabu dæwæn! Xwyčawæn æxčon fæwæd! Dæ xorzæx nyn radd!
 ‘Gott, Ehre sei dir! Möge es Gott gefällig sein! Erweise uns deine Gnade!’

xwyčaw ist die altdžav. Entsprechung von (iron.) *xwycaw*/(digor.) *xucaw* ‘Gott’ (s. MiWb III, 1617²¹); das Wort ist etym. unklar. Inakzeptabel ist die von A b a e v 1960, 17²² vorgeschlagene Kontaminierung „eines kaukas. Elements *xuc* mit iran. **xutāw*“, da die Annahme eines solchen „Elementes *xuc*“ in der Bedeutung ‘Gottheit, göttlich’ keine Berechtigung hat²³. – *tabu* ‘gebetsmäßige Hinwendung zu Gott, Gottesverehrung’; s. IES III, 218. – *dæwæn* ‘dir’; Dat. des Pers.-Pron. 2.Ps.Sg. zu Nom. *dy/du*. *dæw-* ist der obl. Stamm; s. IES I, 378. – *xwyčawæn* Dat.Sg. zu *xwyčaw*, s.o. – *æxčon* altdžav. zu *æxcon/æxcæwæn* ‘gefällig, angenehm’; s. IES I, 218. – *fæwæd* ‘es werde’; 3.Ps.Sg.Impv. zu *fæwyn* ‘werden’, der präfig. pfv. Form zu *wyn/un* ‘sein’; s. IES I, 465f. – *dæ* ‘dein’; Kurzform des Poss.-Pron. 2.Ps.Sg. (indekl.), s. IES I, 350. – *xorzæx* ‘Gnade, Güte, Wohltat’; dig. *xwarzænæxæ* (MiWb III, 1579); aus *xorz/xwarz* ‘gut’ (s. B i e l m e i e r 1977, 254²⁴) + evtl. **æx* ‘gut’ (so IES I, 217 mit Vorbehalt). – *nyn* ‘uns’; Dat. der 1.Ps.Pl. des enkl. Pers.-Pron.; s. IES II, 164 unter

næ. – *radd* ‘gib, erweise’ 2.Ps.Sg.Impv. zu *raddyn* ‘geben, erweisen’; s. IES II, 339f. – „*xwycaw, tabu dæwæn*“ und „...*æxcon fæwæd*“ sind als formelhafte Wendungen auch in den in der ersten Hälfte dieses Jh.s aufgezeichneten „Hochzeitsliedern“²⁵ belegt.

K: „Wasch Kirgi chtschonda fod, da chorsach nen rad!“
Waš-Kirgi, æxcon dæ fæwæd! Dæ xorzæx nyn radd!
‘Hlg. Georg, möge es dir gefällig sein! Erweise uns deine Gnade!’

waš = iron. *wac* ‘Gottheit, Heiliger; hlg. Kunde’ u.ä. (MiWb III, 1266); im Nartenepos in Namen belegt (m. PN *Wac*, f. PN *Wacyruxs* u.a.). A b a e v 1960, 14 (s. Anm. 22) stellt das Wort zu avest. *vāč-*, das ebenfalls als Namensglied belegt ist (f. PN *Arənanuuāčī-* und *Sanjhauuāčī-*; s. M a y r h o f e r 1979, I 20 und 74)²⁶. *wac* in Verbindung mit Heiligennamen ist häufig, vgl. *Wac-Illa*, *Wac-Nikkola*, *Was-Totur* (hlg. Elias, Nikolaus, Theodor). – Zu den Funktionen des hl. Georg bei den Osseten s. M i l l e r 1882, 239ff. (s. Anm. 3). – *dæ* Gen./Abl./Iness. des enkl. Pers.-Pron. 2.Ps.Sg.; A b a e v (briefl.) schlägt für den ersten Beleg des Wortes im vorl. Satz eine Korrektur in *dyn* ‘dir’ vor.

K: „Deda Chtisa tabudon da chorsach ned(!) rad!“
Deda xvtisa, tabu dæwæn! Dæ xorzæx nyn radd!
‘Mutter Gottes, Ehre sei dir! Erweise uns deine Gnade!’

deda xvtisa = georg. *deda γvtisa* ‘Mutter Gottes’ (*γvtisa* < *γmrtisa* ist Gen. zu *γmerti* ‘Gott’; s. T s c h e n k e l i Wb I, 299 bzw. II, 1638)²⁷; der eigtl. oss. (iron.) Name der Gottesmutter ist *Madymajræm* ‘Mutter Maria’²⁸.

K: „Michael, Gabriel tabudon da chorsach nen rad!“
Mikael-Gabriel, tabu dæwæn! Dæ xorzæx nyn radd!
‘Michael-Gabriel, Ehre sei dir! Erweise uns deine Gnade!’

Die Erzengel Michael und Gabriel werden im christl. Kaukasusgebiet häufig gemeinsam angerufen; s. dazu IES II, 138 unter *Mykalgabyrtæ*.

K: „Ilia tabudon, chtschonda fod da chorsach nen rad!“
Ilia, tabu dæwæn! Æxcon dæ fæwæd! Dæ xorzæx nyn radd!
‘Elias, Ehre sei dir! Möge es dir gefällig sein! Erweise uns deine Gnade!’

Dieser Heilige ist im oss. Volksglauben mit allen Attributen eines heidnischen Donnergottes versehen; s. dazu M i l l e r 1882, 239ff. (s. Anm.3). – Die Zeile fehlt bei H.

K: „Chochodschar da chorsach nen rad!“
Xoxy žwar, dæ xorzæx nyn radd!
‘Bergheiligtum, erweise uns deine Gnade!’

xoxy Gen.Sg. zu *xox/xonx* ‘Berg’; etym. unklar (vgl. B i e l m e i e r 1977 [s. Anm. 24], 255); *žwar* ist altdžav. Entsprechung von *žwar/žwaræ* ‘Kreuz, Heiligtum, Gottheit’ aus georg. *žvari* ‘Kreuz’ (s. IES I, 401f.).

K: „Naruasch Kirgi, tabudon da chorsach nen rad!“
Nary Waš-Kirgi, tabu dæwæn! Dæ xorzæx nyn radd!
‘Hlg. Georg von (der Siedlung) Nar, Ehre sei dir! Erweise uns deine Gnade!’

Nary Gen. oder Iness. zu *Nar* (Name eines Dorfs im zentralen Kaukasus auf nordoss. Gebiet).

K: „Brussabseli tchisadta tschidawgita bidiss udonima tšchon de fod da chorsach nen rad tabudawen!“
Brutsabzeliŷy çy zædtæ, çy dawgytæ wydis (?), udonimæ æxçon dæ fæwæd! Dæ xorzæx nyn radd! Tabu dæwæn!
‘Engel und Erzengel vom Brutsabzeli! Es sei dir mit ihnen angenehm! Erweise uns deine Gnade!’

Brutsabzeliŷy Inessiv zu *Brutsabzeli*, georg. *Brutsabjeli*, Name eines 3670 m hohen Bergs im südlichen Kaukasushauptkamm, der in der Mythologie als „Zufluchtsort der Geschwänzten“ gilt (vgl. den „Brocken“ im Harz). Der heutige oss. Name des Bergs ist *Burxox* ‘gelber Berg’²⁹. Der Name *Brutsabzeli* ist im oberimeret. Dialekt des Georg. verankert; seine Etymologie ist unklar. Im Hinterglied wohl georg. *sabzeli* ‘Rumpf des Geflügels, Rücken des Huhns (vom Schwanz bis zum Hals)’ (T s c h e n k e l i Wb II, 1107); eine semant. Umdeutung in ‘Bergrücken’ ist denkbar. Im Vorderglied könnte evtl. der m. PN *Brut-* enthalten sein (Stammvater der oss. Sippe *Bryt’aty*, deren Name im Georg. als *Brutasšvili* belegt ist³⁰). *Brussabsdi* bei H ist Druckfehler. – *çy* ‘was’ altdžav. für *cy/ci*; s. IES I, 319. – *zædtæ* Nom.Pl. zu *zæd/izæd* ‘Engel’; MiWb I, 552. – *dawgytæ* Nom.Pl. zu *dawæg/ idawæg* ‘Seraphim, Schutzengel’; s. IES I, 348f. Die Schreibung mit <g> zeigt erwartungsgemäß den noch nicht affrizierten Velar (vgl. iron. *dawžytæ*). Die beiden Bezeichnungen für Engel kommen häufig miteinander vor; vgl. IES ib. – Die Konstruktion *çy* + Nom. + *çy* + Nom. ist am besten durch einen Relativsatz wiederzugeben: ‘Erzengel und En-

gel, welche ...'. – Das nächste Wort, bei K und H <bidiss>, ist problematisch. A b a e v (briefl.) sieht darin *badync* 'sie sitzen' (zu *badyn* 'sitzen'; IES I, 230); dies läßt sich jedoch mit der Schreibung nur schwer in Einklang bringen. Lautlich besser paßt *wydis*, 3.Ps.Sg.Prät. zu *wyn* 'sein'. Prädikate im Sg. zu Subjekten im Pl. sind im Oss. nicht unüblich³¹. Problematisch bleibt dabei allerdings, daß *wydis* eine Präteritalform ist, also etwa 'Engel und Erzengel, welche im B. waren...'³². – *udonimæ* 'mit ihnen'; ältere Form von *wydonimæ*, Komitat, der 3.Ps.Pl. des Dem.-Pron. *wyj* 'jener' (Nom.Pl. *wydon*).

K: „Kuwenniki aguriss Monachtscho fod Gurschistani, tshi Djworta iss chtschonde fod chorsachne radtut u adami chorsachne rad tut!“

Kuvyn ki agurys, umæn æxčon fæwæd! Gur žystony čy žworttæ is, æxčon dæ fæwæd! Xorzæx nyn raddut! Adæmæn xorzæx raddut!

'Wer (von den Gottheiten) ein Gebet wünscht, dem sei es zu Gefallen! Gottheiten, die in Georgien sind, möge es ihnen zu Gefallen sein! Erweist uns Gnade! Erweist dem Volk Gnade!'

kuvyn (=iron.; digor. *kovun*) Inf. 'beten'; IES I, 603. – *agurys* 'du wünschst'; 2.Ps.Sg.Präs. zu *agurn/agorun* 'fordern, wünschen, suchen'; IES I, 36. – *umæn* ältere Form von *wymæn*; Dat.Sg. des Dem.-Pron. *wyj* 'jener'; s.o. – *Gur žystony* Iness. zu *Gur žyston*, iron. *Gwyr žyston* 'Georgien'; s. IES I, 532. – *žworttæ* 'Gottheiten, Heiligtümer'; Nom.Pl. zu *žwar*, s. o. – *raddut* 2.Ps.Pl.Impv. zu *raddyn*; s. o. – *adæmæn* 'dem Volk'; Dat. zu *adæm*, s. IES I, 29.

H: „Christu, da chorsach nenrad!“

Krysti, dæ xorzæx nyn radd!

'Christus, erweise uns deine Gnade!'

Dieser Satz fehlt bei K; offenbar hat H die – mir nicht vorliegende – erste Auflage des Buchs benutzt. Bemerkenswert ist die Schreibung <Christu>; zu erwarten wäre *Krysti* ≈ mod. iron. *Čyrysti*.

K: „Restmehenech chtschan(!) namitanenen ssrestmaketa budon!“

Ræstmægænæg xwyčaw, næ mitæ nyn ysrestmæ kæn! Tabu dæwæn!

'Allesrechtmachender Gott, bring uns unsere Angelegenheiten in Ordnung! Ehre sei dir!'

ræstmægænæg 'rechtmachend'; *ræstmæ* ist ein lexikalisiertes Direktiv zu *rast* 'recht, richtig' (s. IES II, 379), *ræstmægænæg* < *ræstmæ* + *kænæg*, Part.Präs.

von *kæyn* ‘machen’. – *næ mitæ* ‘unsere Angelegenheiten’; *mi/miwæ* ‘Ding, Angelegenheit’, s. IES II, 112f. – *ysræstmæ kæn* ‘mach Ordnung!’; 2.Ps.Sg.Impv. des komplexen Verbs *ræstmæ kæyn* (s.o.); das Präfix vor dem Nominalteil des Verbs zeigt den pfv. Aspekt an.

3. Es kann zur Zeit nicht geklärt werden, ob es sich bei diesem Gebet um einen Text handelt, der immer zusammenhängend rezitiert wurde, oder ob man, je nach Gelegenheit, die einzelnen Beschwörungsformeln beliebig miteinander kombinieren und ausweiten konnte. Als Indiz für die zweite Annahme könnte man die wenigen einzeln vorkommenden Heiligen- und Gottesanrufungen in den unter Anm. 25 zitierten oss. „Hochzeitsliedern“ werten.

Eine vollständige Auswertung und Interpretation des vorliegenden Gebets wird erst dann möglich sein, wenn man entsprechende Texte auch bei den anderen Kaukasusvölkern aufgefunden gemacht, ausgewertet und miteinander verglichen hat; dies bleibt ein Desiderat für die Zukunft.

4. Anhang: Der Text in heutiger Orthographie:

Хуыцау, табу дæуæн! Хуыцауæн æхцон фæуæд!

Дæ хорзæх нын радд!

Уастырджы, æхцон дæ фæуæд! Дæ хорзæх нын радд!

Деда хвтиса, табу дæуæн! Дæ хорзæх нын радд!

Мыкалгабыртæ, табу дæуæн! Дæ хорзæх нын радд!

Илья, табу дæуæн! Æхцон дæ фæуæд! Дæ хорзæх нын радд!

Хохы дзуар, дæ хорзæх нын радд!

Нары Уастырджы, табу дæуæн! Дæ хорзæх нын радд!

Брутсабзелийы, цы зæдтæ, цы дауджытæ уыдис, уыдонимæ æхцон дæ фæуæд!

Дæ хорзæх нын радд! Табу дæуæн!

Кувын чи агурис, уымæн æхцон фæуæд! Гуырдыстони цы дзуортæ ис, æхцон дæ фæуæд! Хорзæх нын раддут! (Нæ) адæмæн хорзæх раддут!

Чырысти, дæ хорзæх нын радд!

Рæстмæгæнæг хуыцау, нæ митæ нын ысрæстмæ кæн! Табу дæуæн!

NOTIZEN

¹ In der UdSSR: Nordoss. ASSR innerhalb der RSFSR; Südoss. AO.

² Dies erkannte als erster offenbar Julius v. K l a p r o t h; s. K l a p r o t h 1812, 66ff. = Reise in den Kaukasus und nach Georgien, Bd. I, Halle-Berlin.

³ H a x t h a u s e n 1856, 17ff. = A.v. H a x t h a u s e n: Transkaukasien, Bd. 2, Leipzig (Nachdr. Hildesheim 1985); s. weiter auch: G ü l d e n s t ä d t / K l a p r o t h 1834, 140 = J. A. G ü l d e n s t ä d t / J.v. K l a p r o t h: Beschreibung der Kaukasischen Länder, Berlin; M i l l e r 1882, 237ff. = V. F. M i l l e r: Osetinskie ètjudy, t. II, Moskva; K a l o e v 1971, 235ff. = B. A. K a l o e v: Osetiny, Moskva (2. Aufl.).

⁴ Das Oss. verfügt erst seit etwas über 100 Jahren über ein Schrifttum im eigentlichen Sinn. Als entscheidend für die Begründung der oss. Lit.-Spr. auf der Basis des iron. Dialekts gilt das Werk des Dichters Xetægkaty K'osta (russ. Kosta Xetagurov; 1859-1906). Aus der „vorliterar“. Zeit liegen mit Ausnahme einiger weniger Übersetzungen von kirchlicher Literatur praktisch keine oss. Texte vor. Als wichtigstes Zeugnis der Übersetzungsliteratur gilt das von dem Südosseten Ivan J a l g u z i d z e 1820-23 aus dem Georg. übertragene „Tetraevangelium“; vgl. auch die Übersetzung des Anfangs eines „Katechismus“ sowie des Vaterunsers bei K l a p r o t h 1814, 189ff. (= Julius v. K l a p r o t h: Anhang zur Reise in den Kaukasus und nach Georgien, Halle-Berlin), die von dem oss. Geistlichen Gaj stammen.

⁵ Vgl. dazu G.D. T o g o š v i l i / J. N. C x o v r e b o v: Istorija Osetii, t. I, Cxinvali 1962, 47 f.

⁶ S. K a l o e v 1971, 283ff. (s. Anm.3).

⁷ Überwiegend Ironen.

⁸ S. K a l o e v 1971, 289ff. (s. Anm. 3).

⁹ Vorwiegend bei den Digoren, die ca. ein Fünftel der oss. Bevölkerung repräsentieren.

¹⁰ S. K a l o e v 1971, 237ff. (s. Anm.3).

¹¹ S. bes. M i l l e r 1882, 239ff. (s. Anm. 3).

¹² Zuletzt ausführlich behandelt von Fridrik T h o r d a r s o n (Oslo) in seinem Vortrag vom 26.8.1986 auf dem „32nd Intern. Congress of Asian and North African Studies“ in Hamburg.

¹³ K o h l 1847 = J. G. K o h l: Reisen in Südrußland, Dresden-Leipzig (2. Aufl.), Bd. II, 195ff. Ein leicht veränderter Nachdruck dieses Gebets findet sich bei H a x t h a u s e n 1856, 19f. (s. Anm. 3).

¹⁴ A x v l e d i a n i 1960, 60ff. (= G. A x v l e d i a n i: Sbornik izbrannyx rabot po osetinskomu jazyku, Tbilisi) bevorzugt den Begriff „dvalisch“, während A b a e v 1949, 494ff. (= V.I. A b a e v, Osetinskij jazyk i fol'klor, Moskva-Leningrad) die Bezeichnung „džavisch“ vorzieht. Beide Ausdrücke werden in der Lit. oft synonym gebraucht, decken sich bedeutungsmäßig aber nicht vollständig: Während der Terminus „dval.“ sich ursprünglich sowohl auf den nordoss. Naro-Mamison. Bezirk als auch auf den südoss. džav. Bezirk bezieht, wo

ganz ähnliche Mundarten gesprochen werden, grenzt der Ausdruck „džav.“ geographisch präziser das tatsächliche Verbreitungsgebiet der im Rahmen dieser Arbeit behandelten Mundart ab.

¹⁵ Rosen 1846 = Georg Rosen: „Über die oss. Sprache“, Berlin, PAW.

¹⁶ S. A b a e v 1949, 502ff. (s. Anm. 14).

¹⁷ Eine detaillierte Beschreibung gab Fridrik T h o r d a r s o n in seinem Vortrag „Die oss. Velare, Affrikaten und Sibilanten“ vom 30.6.1984 anlässlich des „2nd Caucasian Colloquium“ in Wien.

¹⁸ So A x v l e d i a n i 1960, 51 (s. Anm. 14).

¹⁹ Uriran. *č ergibt oss. *c* im Anlaut, *ʒ* intervok. und nach *n*. Ob altdžav. *č*, *ʒ* nun eine gegenüber dem übrigen Oss. archaische Stufe repräsentiert oder aber eine Neuentwicklung darstellt, ist noch nicht geklärt.

²⁰ S.o. Anm. 13. - An dieser Stelle möchte ich V.I. A b a e v und F. T h o r d a r s o n danken, mit denen ich einige graph. Probleme, die der Text aufwirft, diskutieren konnte; ferner D. R a y f i e l d (London), der mich auf Parallelstellen im Georg. aufmerksam machte (s. Anm. 32). - Im Rahmen dieser Arbeit kann zumeist nicht näher auf die Etymologie der einzelnen Wörter eingegangen werden; in den Fällen, wo akzeptable etymolog. Deutungen vorliegen, wird auf sie verwiesen; dies betr. v.a. das oss. etym. Wörterbuch von V. I. A b a e v: Istoriko-étimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka, I Moskva-Leningrad 1958; II Leningrad 1973; III Leningrad 1979 (im Ff. IES I-III).

²¹ MiWb I-III = V. F. M i l l e r: Osetinsko-russko-nemeckij slovar' (Hsg. A. F r e i m a n), I, II Leningrad 1927; III Leningrad 1934.

²² A b a e v 1960 = V. I. A b a e v: Doxristianskaja religija Alan. In: Doklady del. SSSR XXV mežd. kongr. vostokovedov, Moskva, I ff.

²³ Georg. *xucesi* 'der ältere; Priester, Ältester eines Klosters' basiert nicht auf einem „Element *xuc*“, sondern ist aufzulösen in (*x*)*u-c-es-i* (dazu mingr. *učaši*, s. K l i m o v 1964, 262 = G. A. K l i m o v: Ètimologičeskij slovar' kartvel'skix jazykov, Moskva); das Wort ist offensichtlich eine Lehnübersetzung von gr. *πρεσβύτερος*. Auch das von A b a e v als weiterer Verwandter angeführte lesg. Wort für 'Gott', *ɣbyuap* (s. B. T a l i b o v et al.: Lezginsko-russkij slovar', Moskva 1960, 96), kann aus lautl. Gründen nicht dazugestellt werden.

²⁴ B i e l m e i e r 1977 = Roland B i e l m e i e r: Historische Untersuchung zum Erb- und Lehnwortschatzanteil im oss. Grundwortschatz, Frankfurt 1977.

²⁵ In: Iron adæmy sfældystad, II, Ordžonikidze 1961, 363 u. 369.

²⁶ M a y r h o f e r 1979 = Manfred M a y r h o f e r: Iranisches Personennamenbuch, I. Die altiran. Namen, Fasz. 1, Wien.

²⁷ T s c h e n k e l i Wb I-III = Kita T s c h e n k e l i: Georg. -deutsches Wörterbuch I-III, Zürich 1965-74.

²⁸ S. z. B. Iron adæmy sfældystad, 350 (s.o. Anm. 25).

²⁹ S. dazu die Abhandlung von L. M a r u a š v i l i in: Kartuli sabčota enciklopedia II, Tbilisi 1977, 54]; s. auch Kartuli enis ganmartëbiti leksikoni 1. Tbilisi 1950, Sp. 1143.

³⁰ Z. D. C x o v r e b o v a: Toponimija južnoj Osetii v pis'mennyx istočnikax. Tbilisi 1979, 27 f.

³¹ Vgl. dazu G. A x v l e d i a n i (Red.): Iron ævzažy grammatikæ, II, Sintaksis, Ordžonikidze 1969, 81.

³² Eine interessante georg. Parallele findet sich in Kartuli xalxuri poezia 1, mitologiuri leksebi I, Tbilisi 1972, wo auf den SS. 147-164, unter den Nrr. 125-150. kurze „Liede“ verzeichnet sind, die ebenfalls beschwörungsartige, formelhafte Anrufungen an Heilige enthalten; s. besd. Nr. 139, S. 158, Z.3: *gaumarž did pirimzes ialbuzze brzanebul* 'Gegrüßt sei die große P□rimze (heidn. Berggottheit, wtl. 'Sonnengesicht'), die auf dem Jalbuz (Elbrus) thront!' Das in unserem Text erscheinende *wydis* könnte als Präteritalform auf einer Lehnübersetzung aus dem Georg. beruhen, da das hier verwendete *brzanebul-* ein Part.Perf. des intr. Verbs *brzandeba* 'er weilt, thront, residiert' ist.